

Kriegswirtschaftliche Blätter

Herausgeber: Reichsbank, Nachrichtenbüro für die Kriegsanleihen.
Erscheinend in zwangloser Folge. — Nachdruck erwünscht, wenn nichts anderes vermerkt ist.

Die Schahanweisungen der 9. Kriegsanleihe.

Auch bei der 9. Kriegsanleihe werden neben den 5proz. Schuldverschreibungen 4½proz. Schahanweisungen ausgegeben, die den Ausgabebedingungen nach (Ausgabekurs, Verzinsung, Auslösung und Tilgung) mit den zu den letzten drei Kriegsanleihen aufgelegten Schahanweisungen völlig übereinstimmen. Um auch kleineren Kapitalisten Gelegenheit zum Erwerb eines der besten Gewinnmöglichkeiten bietenden Wertpapiers zu geben, gelangen diesmal auch Stücke zu 500 Mark zur Ausgabe, während bisher das kleinste Stück über 1000 Mark lautete. — Der tatsächliche Zinsgenuss beträgt zunächst 4,6 v. H., ist aber in Wirklichkeit höher, da die Aussicht besteht, daß das betreffende Kriegsanleihestück bei einer der halbjährlichen Auslosungen mit 110 v. H. — gegen einen Einzahlungskurs von 98 v. H. — zurückgezahlt wird. Später, frühestens nach dem 1. Juli 1927, kann sich dieser Auslosungsgewinn noch beträchtlich erhöhen. Zu diesem Zeitpunkt ist das Reich nämlich berechtigt, die Anleihe zum Nennwert zurückzuzahlen, der Schahanweisungsinhaber darf aber statt der Barrückzahlung 4proz. Schahanweisungen verlangen, die bei den ferneren Auslosungen mit nunmehr sogar 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbar sind. Frühestens zehn Jahre nach der ersten Kündigung, also am 1. Juli 1937, kann das Reich den Zinsfuß auf 3½ v. H. herabsetzen. Als Ausgleich steigt aber der von da ab mögliche Auslosungsgewinn auf 120 v. H. Am 1. Juli 1937 müssen sämtliche Stücke getilgt sein. Wer bei einer der Kündigungen sein Geld etwa gewinnbringender anlegen zu können glaubt, kann sich selbstverständlich das Kapital zum Nennwert (nicht Ausgabe- oder Tageskurs) zurückzahlen lassen.

Ältere Kriegsanleihestücke (Schuldverschreibungen aller früheren Anleihen und Schahanweisungen der 1., 2., 4. und 5. Anleihe), die keine Auslosungsmöglichkeiten bieten, können bis zum doppelten Betrage der neu gezeichneten Schahanweisungen umgetauscht werden.

Die günstigen Gewinnansichten, die Verringerung der Anzahl der Schahanweisungen durch die Tilgung, ferner die gute Verzinsung werden, zumal die Besitzer von ausgelosten Stücken stets geneigt sein werden, sich Ersatzstücke zu beschaffen, zweifellos die beste Wirkung auf den Kursstand dieses Wertpapiers ausüben. Gerade für diejenigen, der sein Geld auf längere Zeit anlegen will, bilden die 4½proz. Schahanweisungen infolge des sicheren Gewinns eine vorzügliche Kapitalanlage. Daher sollte jeder Kapitalist, insbesondere die großen Vermögensverwaltungen, die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungsanstalten, industriellen Unternehmungen usw. der Frage der Zeichnung von Schahanweisungen besondere Beachtung schenken. Die ersten beiden Auslosungen dieses Wertpapiertyps haben übrigens schon stattgefunden. Am 1. Juli dieses Jahres wurden bereits vier Gruppen der Schahanweisungen mit 110 v. H. zurückgezahlt. Den Inhabern der Schahanweisungen der 9. Kriegsanleihe winkt die

erste Auslosung ebenfalls sehr bald, nämlich im Juli nächsten Jahres, und zwar wird im ersten Auslosungstermin, um diese neuen Schahanweisungen denen der 6., 7. und 8. Kriegsanleihe völlig gleichzustellen, die vierfache Anzahl von Gruppen wie in den gewöhnlichen Terminen ausgelost werden.

Die am 1. April 1919 zur Rückzahlung gelangende Serie der auslosbaren 5proz. Schahanweisungen des Deutschen Reiches von 1914 (1. Kriegsanleihe) wird am 5. Oktober, vormittags 10 Uhr, öffentlich durch das Los bestimmt werden.

Giftbroden.

Feldmarschall Hindenburg hat in seiner kürzlich an das deutsche Volk gerichteten Kundgebung dringend vor den Giftbroden gewarnt, die unsere Feinde durch bezahlte Agenten im Lande ausstreuen lassen, um unsere Zuversicht und den Glauben an einen glücklichen Ausgang des Krieges zu erschüttern. Seine Warnung war nur zu berechtigt. Aus zahlreichen Zuschriften unserer Obmänner und Vertrauensmänner geht hervor, welche unglaublich törichten Gerüchte noch immer im Lande über die Kriegsanleihe im Umlauf sind. Immer und immer wieder ist bei jeder Anleihe von den berufenen Stellen, vom Reichsschatzamt, von der Reichsbank, von Ministern aller Bundesstaaten mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß es auf der Welt kein sichereres Anlagepapier für den Sparer gibt, als die deutsche Kriegsanleihe. Auch die Fortdauer des Krieges vermag an dieser Tatsache nicht das mindeste zu ändern.

Wenn sich trotzdem immer wieder Leute im Lande finden, die mit sorgenvollen Mienen im Flüsterston allerlei Gerüchte herumtragen, die geeignet sind, das Vertrauen der Bevölkerung in die Kriegsanleihen zu erschüttern, dann gibt es keine andere Erklärung, als daß es sich dabei um eine planmäßige Arbeit im Dienste unserer Feinde handelt. Diese Leute sind es, die die Giftbroden austreuen, denen törichte, kritiklose und leichtgläubige Menschen leider immer noch in nicht geringer Zahl zum Opfer fallen.

So unerquicklich es für unsere Obmänner und Vertrauensmänner auch sein mag, zum hundertsten Male dem albernen Geschwätz über bevorstehende Zinsfußherabsetzung der Kriegsanleihen, über drohenden Kurssturz usw. entgegenzutreten, es hilft nichts, sie müssen sich dieser Arbeit mit derselben Unverdroffenheit, demselben Eifer noch einmal unterziehen, die bisher so schöne Erfolge zutage gefördert haben. Nur so sind die Giftbroden aus dem Wege zu räumen, die ihre Werbearbeit erschweren. Gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo unsere Gegner militärische Vorteile errungen haben, wo sie noch mit der Möglichkeit rechnen, in einem Zusammenstoß aller Kräfte Deutschlands niedergeworfen zu werden, ist es von höchster Bedeutung, einen großen Erfolg der 9. Kriegsanleihe zu verhindern. Es soll den feindlichen Völkern, deren Friedensheuschreck immer mehr zutage tritt, vor Augen geführt werden,

daß in Deutschland die äußere und die innere Front ins Wanken geraten ist. Ein Mißerfolg der neuen Kriegsanleihe wäre dazu das beste Mittel. Er würde offenbaren, daß das deutsche Volk das Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang des Krieges verloren hat.

Darum muß gerade diesmal ein ganz besonderer großer Erfolg errungen werden. Er ist zu erreichen, wenn unsere Obmänner und Vertrauensmänner bei ihrer Verarbeitung unermüdlich darauf hinweisen, daß alle Gerüchte, die der Kriegsanleihegeheimhaltung Abbruch tun, auf Nachschüssen unserer Gegner zurückzuführen sind, die gerade jetzt einen Erfolg verhindern wollen. Wer von den Werbern auf diese klar zutage liegende Tatsache hinweist, dem wird es nicht schwer werden, alle Einwendungen zu widerlegen. Der Aufruf zur 9. Kriegsanleihe, der in den Händen unserer Obmänner und Vertrauensmänner ist, enthält eine Reihe von Ausprüchen des Staatssekretärs Graf Noebers und des Reichsbank-Präsidenten Dr. Davenstein, die vollkommene Klarheit über die unbedingte Sicherheit der Kriegsanleihen und ihrer Verzinsung verbreiten.

Im übrigen empfiehlt es sich, ängstlichen Gemütern folgende Tatsache klar zu machen: Das Reich hat bei jeder Begebung einer Kriegsanleihe durch seine berechtigten Vertreter vor aller Welt die Zusicherung gegeben, daß an den Bedingungen, unter denen die Kriegsanleihe zur Ausgabe gelangt, unter keinen Umständen nachträglich eine Änderung zu Ungunsten der Zeichner vorgenommen wird. Auf dem Einhalten dieser Zusicherung beruht der Kredit des Deutschen Reiches für alle Zeiten. Ein Abweichen von den gegebenen Zinsgarantien wäre eine Bankrotterklärung Deutschlands, die es für immer um jeden Kredit im Inland und Ausland bringen würde. Die Regierung, die einen solchen Bruch der feierlich gegebenen Zusagen auf sich nehmen würde, machte damit unser Vaterland wehrlos für alle Zeiten. Denn niemand würde ihm je wieder die Mittel leihen, einen Krieg zu führen, und wäre er auch für die gerechteste Sache der Welt. Wehrlos wird sich aber das Deutsche Reich niemals machen! G. W.

Immer wieder: Die Banknoten auf die Kassen!

Vom Geheimen Finanzrat Dr. P. A. N.

In der Auslandspressen finden wir geschäftliche Hinweise auf unseren Umlauf an papierernen Zahlungsmitteln (selbst in Ländern, die uns mit ihrem Notenumlauf weit in den Schatten stellen). Man kennt ja die bössartige Absicht: Unsere geldwirtschaftliche Gesundheit soll damit angegriffen, der Auslandskredit unterwühlt, der Erfolg unserer Kriegsanleihen verdunkelt werden. Wir im Inland wissen, daß jede Note und jeder Darlehensscheine wohlgedeckt und über jeden Zweifel erhaben ist. Aber wir dürfen uns nicht fragen, ob die Bemängelungen im Ausland zutreffend oder nicht zutreffend, begründet oder nicht begründet sind, sondern wir müssen uns gegenwärtig halten, daß sie, wenn auch zu Unrecht, auf die Bewertung der deutschen Mark — also auf ihre Kaufkraft — im Ausland einen schädlichen Einfluß ausüben. Ich habe das selbst erlebt. Man zerrt dort den Hinweis auf unseren Umlauf heran als willkommenen Vorwand, wenn man den Wert drücken will. Nur theoretisch ist es so, daß der Kurs allein von dem Verhältnis der deutschen fälligen Forderungen zu den deutschen fälligen Zahlungsverpflichtungen abhängt. In Wirklichkeit treten noch andere Faktoren und allerhand Wanders hinzu.

Aber nicht nur wirtschaftlich haben wir jetzt und für die Übergangszeit mit ihren voraussichtlich großen Geldumsätzen ersten Anlaß, Wandel zu schaffen. Es ist politisch u. G. von noch größerer Bedeutung, ob man unsere geldwirtschaftliche Verfassung, also unsere Kraft zum geldwirtschaftlichen Durchhalten anzweifeln und verleumdend kann oder nicht.

Hier wird nur eines helfen: Wir müssen dem Ausland eben diese Möglichkeit nehmen, auf den Umfang unseres Notenumlaufs

verdächtigend und mit der Herabwürdigung hinzuweisen, daß wir den Krieg durch „Inflation“ (Notendrucker) finanzieren, d. h. wir müssen diesen Notenumlauf eindämmen, ihn vor einem weiteren Anwachsen so gut als möglich bewahren.

Das geschieht dadurch, daß jeder einzelne sich davon entwöhnt, Banknoten und Darlehensscheine über den nächsten Kleingeldbedarf hinaus dabei zu verwahren oder mit sich herumzutragen. Zahlen wir die entbehrlichen Beträge auf ein Bank-, Sparkassen-, Genossenschafts- oder Postsparkonto ein, so werden sie frei für die Anlage in Reichspapieren, also frei für den Rückweg zur Reichsbank. So vermindert sich der von der Reichsbank und der Reichsdarlehenskasse auszuweisende Umlauf. Der Rückstrom macht eine weitere Vermehrung dieser Zahlungsmittel über den jetzigen Stand hinaus nach Möglichkeit überflüssig.

Im Umfang von Milliarden können wir eine Besserung der Umlaufziffer nur erzielen durch ununterbrochene, energische Aufklärungs- und Werbearbeit. Wir müssen es dahin bringen, daß jeder Verstoß gegen diese Forderung wie eine gemeinschaftliche Versündigung am Vaterlande empfunden und gebrandmarkt wird. Daß diese Erkenntnis zum Gemeingut aller Deutschen werde, dafür wird die jetzt errichtete bezugsfähige Abteilung der Reichsbank mit umfassender Arbeit Sorge tragen, im Verein mit einem Heer verständnisvoller, freiwilliger Mitarbeiter.

Dazu zwei Anregungen:

I.

Bei allen Sitzungen von Körperschaften, gleichviel welcher Art, mahnt der Vorsitzende oder ein führendes Mitglied von Zeit zu Zeit an die Pflicht jedes geldbesitzenden Deutschen, die Bestrebungen auf Eindämmung des Notenumlaufs durch die Tat zum dringend notwendigen, vollen Erfolg zu führen. Das gilt namentlich auch für die Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlungen und — man denke an den breiten Geldstrom nach dem Lande — auch für die ländlichen Gemeinderäte. „Bringt eure Gelder zur Kasse, zahlt dann nicht mehr in bar, sondern durch Überweisung oder durch Verrechnungsscheck oder allenfalls durch Barscheck!“ Die Oberbürgermeister möchten zu bitten sein, dafür Sorge zu tragen, daß ihre padenden Aufrufe in die Zeitungen übergehen und so ihren Mitbürgern als ernste Mahnung zu Gesicht kommen.

II.

Jeder Konto-Inhaber sollte ein Werber sein. Zeitungsaussagen wenden sich an die Allgemeinheit; indessen könnten sich die Konto-Inhaber den einzelnen bewußten oder unbewußten Sünder vornehmen. „Und ist der Mensch gefallen, führt Liebe ihn zur Pflicht.“ Wer bar schilt, will eine Quittung. Auf diese klebt man eine Marke mit freundlicher Ermahnung:

Wer den Barverkehr ersetzt durch den Überweisungsverkehr, hilft zu unserer geldwirtschaftlichen Widerstandskraft.

Bitte um Angabe, wo Ihr Konto geführt wird.

Mein Konto:

Auch wer eine Rechnung schickt, ohne sein Konto anzugeben, erhält die Marke. Den Vertrieb der Marken hätten die Provinz- und Ortsausschüsse so bequem als möglich einzurichten. Bei jeder Postanstalt müßte man sie haben können.

Die Reichsbank-Abteilung für bargeldlosen Zahlungsverkehr hat bereits einen Zettel in grüner Farbe, an der linken Seite gummiert, vorgegeben, der von ihr in beliebiger Anzahl bezogen werden kann, und lautet:

„Wir bitten, auf Ihren Briefbogen und sonstigen Geschäftsformularen Ihr Konto bei einem Geldinstitut und die Nummer Ihres Postsparkontos zu vermerken.

Reichsbank.“

Jetzt soll eine Aufklärungs-Offensive zugunsten des bargeldlosen Zahlungsverkehrs unternommen werden; ihr kann man mit solcher Einzelarbeit wirksam nachhelfen. Wenn sich die Hausbesitzer- und Mietervereinigungen in den Dienst dieser Kleinarbeit stellen und ihre Mitglieder dafür gewinnen könnten, hätten wir ohne weiteres eine umfangreiche zusätzliche Werbe-Organisation.

Die Mühe ist nicht klein, wenn man sich dieser wirksamen Einzelwerbung unterziehen will, aber sie lohnt und braucht ja nicht für alle Ewigkeit übernommen zu werden. Soffentlich.

Die Sparkassen und die buchmäßige Zahlungsbegleichung.

Um die menschlichen Wahrheiten, auf die wir uns gern so viel zugute tun, ist es zwar im allgemeinen nicht gerade glänzend bestellt, das eine aber steht unumstößlich fest, daß die Kaufkraft unseres Geldes im Auslande von der Größe des Goldschatzes abhängt, der zur Sicherung unserer papiernen Goldzeichen bereitliegt. Wenn diese Golddeckung, die im Frieden mehr als ein Drittel vom Wert des ausgegebenen Papiergeldes ausmachte, in diesem Kriege auf etwa ein Viertel herabgegangen ist, so sinkt dementsprechend ganz von selbst auch die Kaufkraft — die Valuta — unserer papiernen Goldzeichen im Auslande. Und wenn auch das Maß dieser Senkung nicht allein von der Höhe unserer Golddeckung, sondern auch von dem Vertrauen des Auslandes zu unseren völkischen Leistungen abhängt, so ist das Verhältnis zwischen Golddeckung und Geldzeichen eine zahlenmäßig ausgedrückte Größe, die als solche einen ausschlaggebenden Wert behält.

Es stehen uns zwei Wege offen, um unserer Valuta auf die Beine zu helfen, entweder mehr Deckungsgold zusammenzubringen, oder aber die Ausgabe von Geldzeichen zu beschränken. Und beide Wege sind beschritten worden. Da wir jetzt, im Kriege, dem Auslande nichts gegen Gold zu verkaufen haben, konnte der erste unserer Wege nur zu einem Goldankauf im Inlande führen, während der andere dem Versuch zutrifft, unsere papiernen Geldzeichen durch banknotenparende buchmäßige Zahlungsbegleichung zu ersetzen.

Dieser Versuch ruht nicht etwa auf einer grauen, toten Theorie, sondern ist ein grüner, lebensfrischer, wirklicher Baum, der für die deutsche Allgemeinheit goldene Früchte zu tragen bestimmt ist: wurden doch in London, der Handelszentrale nicht nur der vereinigten Königreiche von England und Irland, sondern auch des Kaiserreiches Indien, lange schon vor diesem Kriege, 98 v. H. aller geldlichen Verpflichtungen durch eine buchmäßige Zahlungsbegleichung gedeckt. Es geht also! Und was in England geht, wird auch bei uns gehen! Und nicht nur im Großgeldverkehr allein, auch im Leben des bürgerlichen Tages muß sich der bargeldlose Scheck- oder Giroverkehr, wie ihn unsere Reichsbank nennt, einführen, soll die Einschränkung des Papiergeldumlaufs so groß werden, daß sie unserer Valuta zum Segen gereicht.

Das englische Wort „Scheck“, das uns in seiner deutschen Gestalt „Scheck“ in letzter Zeit schon etwas geläufiger geworden ist, bedeutet nichts mehr und nichts weniger als „Zahlungsanweisung“ und das dem Griechischen entnommene „Giro“-Verkehr ist ein Kreisverkehr innerhalb von „Girozentralen“ oder von Kreis-Mittelpunkten der Reichsbank. Der Kreis erinnert uns an das Rad und den rollenden Hubel und damit an die glänzenden Goldfächer, die uns im Frieden so hurtig durch die Finger zu rinnen pflegten. Hier möchte man mit dem Dichter ausrufen: „Ach, ihr gütlichen Tufaten, sprecht, wo seid ihr hingekommen?“ Nun, sie ruhen beglückt in den Gewölben der Reichsbank, all die Kronen und Doppeltkronen, und statt ihrer läuft, mit erhöhter Reibung und dennoch vielfach gesteigerter Geschwindigkeit, das wenig ver-

lockende unsaubere Papiergeld um. Diesem wollen wir zu Leibe! Dieses gilt es zu beseitigen und durch neue, reinliche, nur einmal zu gebrauchende Scheckzettel auf unsere deutschen Sparkassen zu ersetzen! Der dahin führende Weg ist ohne Landkarte und Wegweiser leicht zu finden: haben ihn doch schon 25 093 376 unserer Landsleute gefunden und vertraut begangen zu den 3036 Sparkassen im Deutschen Reiche!

Der einzelne dieser 25 Millionen Sparbuchinhaber, der, infolge seiner Eigenschaft als guter Deutscher, nunmehr auch Scheckkunde seiner Sparkasse werden möchte, hat nichts weiter zu tun, als dort vorzusprechen und einen betreffenden Antrag zu stellen. Der Scheckbeamte der Kasse wird dem Kandidaten die entsprechenden Vordrucke und die dazu gehörigen Belehrungen bereitwilligst geben, und aus dem Sparbuchinhaber ist innerhalb von wenigen Minuten ein Scheckkontoinhaber geworden.

Für diejenigen allerdings, die ihr Geld bisher zinslos im Kassen aufzubewahren pflegten, gestaltet sich der neue Weg insofern dornenvoller, als sie sich zunächst von ihrem geliebten Geld trennen und es auf der Sparkasse zinspflichtig anlegen müssen. Denn ebenso wie die Nürnberger keinen hängen, sie hätten ihn erst, ebenso kann ein moderner deutscher Kapitalist durch keinen Scheck über ein Guthaben verfügen, das er nicht hat!

Gar manchem, der aus treuvaterländischem Herzen heraus sein ruhendes Geld vielleicht schon längst zur Sparkasse gebracht, dort verzinslich angelegt und dadurch zu rollendem Geld gemacht hätte, stand die Sicherheit seiner Schieblade über die Sicherheit der Sparkasse. Nun, deren Stahlkammern bieten jedem Vernünftigen eine ungleich höhere Verwahrungssicherheit, als die feinste Eichenholzschieblade, und für die Verwaltungssicherheit haftet, falls es sich um Stadt-, Gemeinde- oder Kreisparlamente handelt, der Garantieverband, d. h. die betreffende Gesamtheit, eine Gesamtheit, zu der, in den allermeisten Fällen, der künftige Sparbuch- bzw. Scheckkonto-Inhaber selbst gehören wird.

Diese Sicherheit der breiten Basis wird für derartige Kassen noch erhöht, einerseits durch eine ständige Staatsaufsicht und andererseits durch eine strenge Kontrolle von Kasse und Buch der zu Revisionsverbänden zusammengeschlossenen öffentlichen Kassen seitens der Verbandsrevisoren.

Eine noch größere Gewähr für die sichere Verwahrung und Verwaltung anvertrauter Gelder kann kaum von einer anderen Seite geleistet werden, das mögen sich alle jene sagen lassen, die sich Vaterlandsfreunde nennen und bisher der Sicherheit öffentlicher deutscher Sparkassen noch zweifelnd gegenüber gestanden haben.

Aber nicht nur für diese, auch für die Sorglosen und Unbedachten, für alle Deutschen, ohne Ausnahme, gilt hienow der kategorische Imperativ:

Bringt alles eben entbehrliche Geld zu einer Sparkasse und verfügt über euer Guthaben durch buchmäßige Zahlungsbegleichung im Scheckverkehr! Ihr erfüllt damit eine hohe vaterländische Pflicht, erleichtert und verbilligt eure Lebenshaltung und dient somit auch euch selbst am besten!

Freilich, diese neue Geldwirtschaft erfordert ein gründliches Umlernen, erfordert viel guten Willen, Überlegung und Ausdauer! Aber jeder Fortschritt, ist er im Grunde etwas anderes als ein Umlernen, ein Umprägen entwerteter Werte? Und dieser Krieg, hat er uns nicht in tausenden und abertausenden von Fällen und Formen gelehrt, daß das deutsche Volk noch jung und schmiegsam genug ist, freudig zu lernen?

Es weht kein Wind, der keine Wolken treibt,
Es dreht kein Rad, das nicht den Stein zerreibt;
Die Wahrheit wandelt — und das Lernen bleibt,
Das auf die Zukunft seine Wechsel schreibt. Wz.

Rati.

Als erstes Heft einer unter dem Namen „Deutschlands Wirtschaftswaffen der Zukunft“ im Bedaet-Buchverlag, Berlin W.,

erscheinenden Veröffentlichung liegt uns eine Abhandlung von Professor Dr. W. Roth, Greifswald, über das Kali vor. Die Arbeit bezweckt, dem deutschen Volke Verständnis dafür zu erwecken, welche wirtschaftliche und politische Bedeutung das deutsche Naturmonopol im Kali hat. Der Standpunkt, den der Verfasser in dieser Frage einnimmt, kommt im folgenden Schlusssatz zum Ausdruck:

Aus dem Gesagten geht hervor, daß das Kaliproblem äußerst vielseitig ist, daß wir aber mit unseren schier unerschöpflichen Vorräten an löslichen Kalisalzen ein Machtmittel in Händen haben, gegen das die Feinde mit ihren aus verschiedenen spärlichen Quellen „zusammengeträgten“ Salzen nicht aufkommen werden. Das Merkwürdigste ist, daß dieses Machtmittel in unserer Handelsbilanz gar keinen so großen Posten darstellt. Denn in den letzten Friedensjahren war der Wert unserer gesamten Kaliförderung nur etwa 200 Millionen Mark, während wir im ganzen für etwa 10 Milliarden an Waren überhaupt ausführen.

Aber der Wert des Kalis ist im Kriege ungeheuer gestiegen, und wo es sich um eine biologische Notwendigkeit handelt, ist der rohe Geldwert vor dem Kriege ein trügerisches Maß.

Getreidevorräte existieren zur Zeit nur in Australien und Neuseeland, können aber nach Friedensschluß nicht so bald nach Europa verschifft werden, weil es auch in den ersten Friedensjahren an Tonnage mangeln wird; in vielen Ländern herrscht Brotmangel oder sogar Hungernot. Baumwollvorräte gibt es überhaupt nicht mehr; die amerikanische Baumwollernte ist — mit infolge von Kalimangel, wie offen zugegeben wird — um 3 bis 4 Millionen Ballen zurückgegangen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Getreide- und Baumwollproduzierenden Länder sich darauf versteifen werden, von dem Gebrauch des deutschen Kalis Abstand zu nehmen — wenn sie auch jetzt damit drohen — und dadurch ihre Ernteerträge mutwillig niedrig halten wollen. Vielmehr wird jedes Land versuchen, nach den mageren Kriegsjahren fette Erntejahre zu haben; dazu gehört aber vor allem, daß man dem „ausgepowerten“ Boden wieder die Stoffe zuführt, die die Ernten ihm entzogen haben. Da das Kali als biologische Notwendigkeit durch nichts anderes zu ersetzen ist und das von unseren Feinden gewonnene — trotz aller amerikanischen Anstrengungen und aller Reklame — dazu bei weitem nicht ausreicht, müssen auch die Feinde notgedrungen wieder auf unsere Kalilieferungen reflektieren; vielleicht nicht sofort nach Friedensschluß, aber doch in den folgenden Jahren.

Wir haben also im Kali, unserem einzigen Naturmonopol, ein politisches Mittel in der Hand, das den angebotenen Handelsboykott nicht aufkommen lassen wird, das uns bei den stark gestiegenen Preisen für alle Kalisalze Millionen einbringen wird, das auf Jahrhunderte hinaus reicht und noch unseren Kindern und Kindeskindern ein Segen sein wird, durch seine Verwendung in der deutschen Landwirtschaft und Industrie und durch gewinnbringende Belieferung des Auslandes, auch des uns jetzt feindselig gegenüberstehenden!

Der Vorteil der Kriegsanleihezeichnungen nach englischem Urteil.

Die angesehenste englische Wirtschaftszeitung: „The Economist“ vom 27. 7. 1918 wendet sich gegen eine von einem englischen Volkswirtschaftler aufgestellte Behauptung, die dahin formuliert ist, „daß die wohlhabenden und reicheren Klassen nach Kriegsende nicht nur wie früher den größeren Teil des vorhandenen Volksvermögens besitzen werden, sondern auch durch ihren Besitz an Kriegsanleihe ein Pfandrecht auf einen ungeheuren Teil der in Zukunft zu erzeugenden Werte.“ Das scheint — so sagt der „Economist“ — bedeuten zu sollen, daß die reichen Leute noch reicher geworden sein werden. Trifft das aber zu? Diese Kriegsanleihen sind ein Vermögenswert in den Händen ihrer Inhaber, aber eine Last der Steuerzahler, und es ist hinsichtlich der zu-

künftigen Steuerverhältnisse so sicher, wie irgend etwas sein kann, daß die Last des Schuldendienstes hauptsächlich den reicheren Klassen durch direkte Besteuerung auferlegt werden wird. Wenn sie also ein Pfandrecht auf die künftige Werteerzeugung haben, so werden sie selbst die dadurch entstehende Last tragen. Diejenigen von ihnen, die in Kriegszeiten ihre Pflicht taten und jeden verfügbaren Pfennig in Kriegsanleihe anlegten, werden ein Vermögensstück in der Hand haben, das groß genug ist, um diese Last auszuwiegen, vielleicht sogar noch etwas übrig behalten, als Lohn dafür, daß sie jene Pflicht erfüllt haben. Diejenigen aber, die sie nicht erfüllt haben, werden finden, daß die Lasten der Zeit nach dem Kriege größer sind als ihr Einkommen aus Kriegsanleihen, und werden daher ihren Mangel an Patriotismus in durchaus angemessener Weise büßen.

Die Erwägungen eines englischen Sachkenners haben ebenso für Deutschland Gültigkeit. — Ihre sorgfältige Prüfung empfiehlt sich für alle, an die die Frage der Zeichnung auf die 9. Kriegsanleihe jetzt herantritt.

Nimm Dir ein Postscheckkonto!

(Fortsetzung.)

Getrennt von den Brieflich an das Scheckamt eingefandten Namensschecks werden die Postschecks behandelt, die das Publikum in der Zahlstelle des Postscheckamtes vorlegt, um den Betrag dort bar abzuheben. Hier sind mit Hilfe von Tisch- und Hausrohpостanlagen, wie namentlich auch das Berliner Postscheckamt sie in seinem neuen Heim aufzuweisen hat, besondere Einrichtungen getroffen, um den Kreislauf dieser Kassenschecks von der Zahlstelle zu den Prüfungs- und Buchungsstellen und von dort zu ihr zurück, der dabei über verschiedene Stockwerke und durch langgestreckte Säle führt, so zu beschleunigen, daß der Vorzeiger des Kassenschecks auf die Barauszahlung nur wenige Minuten zu warten braucht.

Bei den nach dem Auslande bestimmten Überweisungen muß der Betrag aus der Reichswährung in die fremde Währung umgerechnet werden. Den Kurs dafür setzt das Reichspostamt unter Anlehnungen an die Notierungen der Börse fortlaufend fest. Die Umrechnung wäre nun außerordentlich zeitraubend, wenn sie bei den Tag für Tag auskommenden zahlreichen Überweisungsbeträgen durch Kopiarbeit vorgenommen werden müßte. Denn das erfordert zumeist eine umfangreiche Multiplikationsarbeit, bei der noch dazu keine Fehler unterlaufen dürften, sonst ist entweder der Scheckkunde oder das Postscheckamt der Schlingenspieler. Das wird mit Hilfe einer kleinen Maschine vermieden, die sich als ein ebenso schnell wie zuverlässig arbeitender Rechenmeister vortrefflich bewährt hat. Man stellt die miteinander zu verknüpfenden Zahlen mit wenigen Handgriffen an der Maschine zusammen, führt dann ein paar Kurbelumdrehungen aus und kann jetzt das tödlich sichere Schlussergebnis glatt ablesen.

Sind alle Zahlarten, Überweisungen und Schecks für die weitere Bearbeitung hergerichtet worden, so gelangen sie zur Kontostelle, der umfangreichsten Abteilung jedes Postscheckamtes, die in Berlin annähernd 600 Köpfe oder rund 50 v. S. aller Beamten des Amtes beschäftigt.

(Schluß folgt.)

Bücherei-Verarbeit.

Für die Verarbeitung zur 9. Kriegsanleihe weisen wir die Herren Ob- und Vertrauensmänner auf die uns zur Kenntnisnahme überhandte Kriegsszene „Die Heimat“ von Leo Sternberg, Stuttgart 1918, Theaterverlag Hefteshoven, hin. Die kleine Schrift ist bei größeren Bezügen zu ermäßigten Preisen (50 Stück à 60 Pfennig, 1000 Stück à 30 Pfennig, dazwischen entsprechende Abstufungen) unmittelbar vom Verlage zu beziehen.